

Flugunfähige Vögel auffangen

Lesung | Stadtschreiber Mikael Vogel verabschiedet sich / Gestorbenen Tieren ein Denkmal setzen

Seinen Abschied hat Stadtschreiber Mikael Vogel mit Passagen aus »Dodos auf der Flucht« und anderen seiner Werke genommen. Am Ende der Lesung gab er einen Ausblick auf sein nächstes Werk.

■ Von Charlotte Reinhard

Hausach. Jeder Stadtschreiber kann, so sagte Oliver zu Beginn der Lesung, seinen Abschied so gestalten wie er möchte und damit auch einladen, wen er dabei haben will. In Vogels Fall war es Katharina J. Ferner, die vor zwei Jahren ebenfalls ein Stipendium bekommen hatte.

Die Zuhörer waren zahlreich erschienen und sogar Vogels »Hausach-Romanze«, die Hündin Giulia aus dem Eiscafé Venezia war gekommen, um Vogel zu verabschieden. Vogel freute sich über viele bekannte Gesichter im Publikum, die er lieb gewonnen habe, aber auch über nicht bekannte Gesichter, die es noch lieb zu gewinnen gelte. Vogel selbst schien angesichts des Endes seines Stipen-



Stadtschreiber Mikael Vogel hatte als Gast eine seiner Vorgängerinnen eingeladen: Katharina J. Ferner.

Foto: Reinhard

HAUSACHER LESE LENZ

diums etwas wehmütig. Die farbenfrohe Kleidung mit Tiermotiven, die er noch bei der offiziellen Begrüßung der Stadtschreiber im Rahmen des Leselenzes getragen hatte, war einer Kombination aus grau und schwarz gewichen.

Warum Oliver »Dodos auf der Flucht« zuvor als Gedichtband bezeichnet hatte, der »deutsche Literaturgeschichte schreibt«, wurde an den folgenden, von Vogel gelesenen Auszügen nachvollziehbar. Geschichtl. verwebt er geschichtliche und biologische Fakten über verschiedene, ausgestorbene Tiere mit einer lyrischen, melancholischen Interpretation, die den Zuhörern betreffen zurückfällt. Gleichzeitig schaffte er es bei vielen Tieren, eine Ahnung

von deren Schönheit zu wecken, ohne dass auch nur ein Bild gezeigt wurde. Er schlug einen Bogen von den Dodos, die auf Schiffen als lebendiger Vorrat gehalten wurden – »warten, um gegessen zu werden« – zu den die Alpen hinab balancierenden Elefanten Hannibals.

Auch einen Einblick in die hinter dem Band steckende Arbeit lieferte Vogel. Sechs Jahre Recherche hatte er in sein Werk investiert, mehrere ausgestopfte Tiere angesehen und sogar eine Liste geführt, in welcher Stadt welches konservierte Exemplar zu finden war, damit er sie sich bei seinen Reisen ansehen konnte.

Nur drei ausgestopfte Bonin-Erddrosseln

Von der Bonin-Erddrossel gibt es beispielsweise weltweit nur drei Museumsexemplare, eines davon im deutschen Leiden. Der zuständige Ornithologe erklärte Vogel bei dessen Anruf, dass ein Besuch sich eigentlich nicht lohne, denn die Drossel »mache nur wenig

her«, wie er sagte. Grund genug für Vogel, dem Tier ein eigenes Gedicht zu widmen. Dieses stand exemplarisch für das Schicksal so vieler Vögel, die durch den Menschen und von ihm eingeschleppten Katzen und Ratten einer Gefahr ausgesetzt waren, der sie keine Strategien entgegenzusetzen hatten.

Schließlich trat Vogel in literarischen Dialog mit Ferner, die er beim Leselenz kennengelernt hatte und die ihn mittlerweile als »Mentor« bezeichnete. Die Schülerin hielt seinen Vögeln Kriechtiere entgegen, worauf der Stadtschreiber mit den ausgestorbenen Pasadena-Süßwassergarnele antwortete. Weiter ging es mit überfahrenen Igel und Rotmilanen zu den von einer Pilzinfektion dahingerafften Goldkröten bis zu Zaun-eidechsen, die die Herrschaft über Stuttgart an sich reißen.

Immer wunderlicher, aber nicht weniger wahr wurden die Geschichten, die Vogel in seine Gedichte gepackt hatte: So beschrieb er zum Beispiel die Raben in Rom, die »Papa-geien des armen Mannes,

von denen einer aufgrund seiner höflichen Begrüßung des Kaisers so beliebt war, dass der Schuster, der den Vogel erschlug, selbst sein Leben lassen musste. Am Ende erklärte der Stadtschreiber: »Ich habe dir flugunfähige Vögel zugeworfen, in der Hoffnung, dass du sie auffängst.«

José F.A. Oliver als »Muschelfinder«

Ferner und Vogel dankten Oliver, dass er sie beide zusammengeführt hatte mit einem Gedicht, in dem sie den Leselenz-Kurator als »Muschelfinder« bezeichneten und das mit »Mut zur Daune« endete.

Oliver fragte den Nachstadtschreiber zum Schluss der Lesung nach seinen geplanten Projekten und inwiefern er an diesen in Hausach hatte arbeiten können. Pläne habe er gehabt, sagte Vogel, und sich dafür einen riesigen Karton mit Büchern in das Molerhüsi vorschicken lassen. gebraucht habe er sie aber nicht. Stattdessen arbeite er nun zusammen mit Oliver

an einem Gedichtband.

»Wie schafft man es bei einem Thema wie ausgestorbene Tierarten nicht zu verzweifeln?«, wollte Oliver noch wissen. Nach einigen Monaten habe es ihn tatsächlich von den Füßen gerissen, gab Vogel zu. Immerhin stürben pro Stunde auf der Erde sieben Tierarten durch das Zutun des Menschen aus.

»Aber inmitten dieses Irrsinnns war da immer wieder diese Schönheit und Anmut. Das und die Wichtigkeit, diesen Arten ein Denkmal zu setzen waren schlussendlich wichtiger als jede Erschöpfung.«

INFO

Ausblick

Im Rahmen des Hausacher Leselenzes werden jedes Jahr drei Stipendien vergeben. Die Stadtschreiber wohnen und arbeiten dann jeweils drei Monate im Molerhüsi. Als nächstes reist Andrea Karimé nach Hausach.